



Abend -

Zeitung.

64.

Freitag, am 15. März 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Die Maurin.

(Fortsetzung.)

Wolkenlos leuchtete der Morgenhimmel des andern Tages über Lissabons Gärten und der geschäftige Menschenstrom wogte lange schon durch die engen, krummen Straßen, als Roderich von der Gegend des Klosters da Graça her nach dem Terreiro do Paço eilte. Jetzt stand er dem königlichen Schlosse gegenüber auf dem weiten Platze, der von drei Seiten mit hohen, alten Gebäuden umgeben, die vierte dem Hasen geöffnet, auch vor der Verschönerung, welche das furchtbare Erdbeben des nächsten Jahrhunderts herbeiführt, einen würdigen, großartigen Anblick bot. — Trotz der Sehnsucht nach der Braut, ergötzte er sich eine Zeitlang am Anschauen der Bevölkerung seiner Vaterstadt, die hier zusammenströmte, um die Kühle der Morgenstunden zum täglichen Handelsverkehr zu benutzen. Dort trippelten einige Matronen, jede von einer Magd begleitet, die Rosenkranz und Gebetbuch trug, dem nahen Franziskaner-Kloster zu, und die schwarzseidenen Mäntel mit hängenden Ärmeln, die sie nach spanischer Sitte über den buntfarbigen Unterkleidern trugen, so wie die reichen Hals- und Armspangen zeigten an, daß sie dem höheren Mittelstande angehörten. Hier machte leise fluchend und scheltend der Besitzer einer wandernden Sardellen-Bude den Vorreitern eines armen Edelmannes Platz, der, in einer schwerfälligen Kutsche stolzirend, mit den

unansehnlich gekleideten Stallmeistern zur Rechten und Linken über die Langsamkeit der Spazierfahrt haderte, die ihn noch obendrein den beschwerlichen Anrufungen der Bettler aussetzte, welche in unzähligen Schwärmen Augen und Ohren der Vorübergehenden belästigten. Dort bettelten ein paar Negrodieren einen fleißigen Gallego um eine Portion Schnupftabak, die Lieblingleckerei der Portugiesen, an; dieser aber wandte sich verächtlich von ihnen ab, um seine eben gefertigte Waare, in gedrechselten Spielereien bestehend, einem Bauermädchen anzubieten, das in kleinen Körben frische Oliven zu Markte trug und sich in feuerrothem Kamisol und schwarzem, spitzigen Sammetmützchen sehr hübsch ausnahm. Mönche in ihrer verschiedenen Ordenstracht, gepuzte Edelleute auf spanischen Rossen, Neger, Mulatten und Portugiesen von ächtem europäischen Ursprung, drängten sich in verworrenem, doch friedlichen Treiben durch und neben einander und ihre Gesichtsfarbe, von der gewöhnlichen Bräune der Südländer durch alle Schattirungen bis in's glänzendste Schwarz hinüberspielend, bildete einen anziehenden Gegensatz zu den Kindern fremder Länder, die der allmächtige Gott des Handels bis in den äußersten Winkel Europa's getrieben. Da sah man die hübschen, fröhlichen Franzosen mit Anstand, Leichtigkeit und großer Höflichkeit ihre Geschäfte betreiben und doch zugleich noch Zeit erübrigen, sich mit den hübschesten Käuferinnen zu necken und zündende Liebesblicke zu den Fenstern der

stolzen Donnen hinaufzuwerfen, die durch die Sitte zu fortwährender Gefangenschaft verurtheilt, neugierig hinter Vorhängen und Eisenstäben lauschten. Da sah man die stolzen, ceremoniösen Spanier, die phlegmatischen, breitschulterigen Niederländer, die kalten, vornehmthuenden Engländer, Alle mit gleichem Eifer, nur in verschiedener Manier ihren Vortheil verfolgen und für ihre Waaren aus der Goldquelle schöpfen, die — wenn schon minder ergibig als früher — aus Brasilien herüberfloß. Nicht ohne Mühe gelang es Roderich, den Menschenknäuel zu durchdringen; endlich erreichte er das Portal des Palastes und stoh die Marmorstufen hinan, den ersten ihm entgegen kommenden Edelknecht nach den Gemächern der Hofdamen befragend.

Die Zimmerreihe linker Hand, Don Ferreira! — antwortete der Angerufene höflich — und die Gräfin Serravallo wohnt zur Rechten, dicht neben ihrer königlichen Hoheit.

Ihr lächelt so schalkhaft, schöner Junker! — bemerkte Roderich, beifällig in die schlaunen Augen des Knaben-Jünglings schauend — daß ich ohne Furcht, lästig zu fallen, noch mehr fragen will. Ist die edle Dame, die Ihr nanntet, jetzt in den Zimmern der erlauchten Frau oder allein anzutreffen?

Keines von Beiden! — antwortete der Page — Wer hieß Euch auch so lange säumen, Herr Marquis? Die Unterkönigin hat sich mit dem Erzbischofe von Braga und dem halben Hofstaate nach dem Hasen begeben, um zu Schiffe nach dem Kloster Sanet Venito zu fahren, wo sie heut' zu Mittag speist; noch sind sie nicht lange fort.

So hole ich sie wohl noch ein, rief Roderich — Gott befohlen, Herr Page! Lacht nur nicht so schadenfroh, sonst wird mich der mächtige Liebesgott furchtbar an Euch rächen.

Er stürmte fort und schaute, als er den kurzen Weg zum Hasen zurückgelegt, gleich dem beutegierigen Adler über die prächtigen Teso-Fluten hin, die von Schiffen, Booten und Gondeln wimmelten. Da gewahrte er in weiter Entfernung vom Ufer Barken, mit den königlichen Farben prunkend, die, in gleichmäßiger Bewegung hinter einander bleibend, zusammenzugehören schienen.

Sind dieß die Barken der Herzogin? fragte er ein paar Matrosen und wandte sich, als diese bejahten, sogleich an einen Bootsmann, in dem er den Führer des Schiffes erkannte, das ihn gestern an Lissabons Gestade getragen.

Du führst uns gestern gut und schnell, Landsmann! — redete er den finstern Alten freundlich an — Kannst Du aber wohl noch schneller fahren, wenn es eine Dublone zu verdienen gibt?

Warum nicht? — antwortete Jener mit einem düstern, mißtrauischen Lächeln — Sagt Euch Lissabons Lust nicht zu, daß Ihr noch rascher hinaus verlangt als hinein? Ja, für Manchen mag sie ein wenig zu schwül seyn!

Darin kannst Du wohl Recht haben, — unterbrach ihn lachend der Jüngling — aber ich bin ein Krieger, der jeder Witterung zu begegnen weiß, will auch keinesweges die Stadt verlassen, sondern nur die königlichen Gondeln dort einholen.

Das hätte ich freilich errathen können! — meinte der Alte, die zierliche Hofkleidung des Jünglings grämlich musternd — Steigt nur ein, bei einer solchen Lustfahrt geht es sein langsam, in einer Viertelstunde haben wir sie.

Das Boot flog durch die Wellen, doch schien es der Ungeduld Roderich's zu schleichen, denn sein scharfer Blick konnte in der zweiten Barke die Geliebte erkennen, schon hatte sie seinen Gruß erwidert, und so schien der kurze, trennende Raum ihm eine Unermesslichkeit.

Auf dem ersten Schiffe geht es laut her, — bemerkte jetzt der Bootsmann — und ich kann die Stimme des Don Vasconcellos bis hierher unterscheiden; — möchte wohl wissen, wer sich einmal an den gewagt hat.

Zu anderer Zeit hätte Roderich sicher die Neugier des Alten getheilt, aber verloren in's Anschauen der Braut, deren Schönheit noch zauberischer als gestern aus dem blauen Lichtmeere des Morgenhimmels hervorleuchtete, hatte er nicht Sinn für die Außenwelt; freudig gebot er, zu entern, und sprang, ein Goldstück zurückwerfend, über den Bord des Schiffes. Doch trübte sich die Stirn, von glücklicher Liebe verklärt, als die Braut, statt seinen zierlichen Gruß zu erwidern, ihm abwehrend winkte, den Finger auf den schönen Mund gelegt, während die andere Hand nach dem Schiffe der Herzogin deutete. Von dort war immer noch ein dumpfes Gemurmel vernehmbar und dazwischen die rauhe, scheltende Stimme des Staats Secretair Vasconcellos, doch unverständlich im Krauschen der Wellen.

Strengt die Ruder an, daß wir hinkommen! — gebot jetzt Donna Eugenia und fuhr, zu Roderich und dem Hoffräulein gewendet, fort: Ich fürchte, der über-

müthige portugiesische Federheld verdirbt unserer armen Herzogin schon wieder eine heitere Stunde.

Sie hat sich in die Kajüte zurückgezogen, — sprach eine ältliche Französin — vergeht doch fast kein Tag mehr, daß sie nicht irgend eine Unbill erdulden müßte; wahrlich! der Zeyter über ein unwürdig, aufrehrerisch Volk sollte nicht in so sanfte Hand gelegt seyn; hätte die erlauchte Frau statt des tyrannischen Willens ihrer Verwandten ihr eigenes Wohl vor Augen, so legte sie ihn nieder und vertauschte das prächtige Lissabon mit dem blühenden Savoyen, dem Lande ihrer Jugend und ihres Glücks.

Kein edles Gemüth wird sich freiwillig der Herrschaft begeben, — rief Eugenia, einen glühenden Blick auf die Sprecherin werfend — und Margarethe von Mantua ist nicht bloß französischen, sondern auch spanischen Geblüts.

Ein Boot, das bis jetzt das erste Schiff begleitet hatte, näherte sich nun dem zweiten. Pedro Serbelloni saß darin, sein Gesicht war finster. Gerufen von den flatternden Lüchern der Frauen, ließ er anlegen und stand nun unter ihnen, bestürmt von ihren neugierigen Fragen.

Erzählt von Anbeginn, — bat die Gräfin Serravallo. — Wir hörten Baseconcellos auf eine Weise sprechen, die sich übel für die Nähe der Regentin geziemt. Was war die Ursache?

Ein unbedeutendes Versehen eines Edelmannes im Gefolge des Don d'Almeida! — antwortete Pedro — Der Herr Staats Secretair ließ ihm noch vor der Ankunft der Herzogin auf dem Schiffe Haar und Bart abscheren und schickte ihn auf die Galeeren.

Sebastian von Mattoz, der Erzbischof von Braga, wollte ihn — wahrscheinlich auf ihren Befehl — darüber zur Rede stellen und fragte ihn für's Erste nur, aus was für Machtvollkommenheit er es gethan? Da antwortete der Uebermüthige dem würdigen Greise und Priester, was ich, obgleich nur Gast hier, nicht unbeantwortet gelassen, wenn die Bitte des würdigen Almeida meine Zunge nicht gefesselt hätte.

Was war's? tönte es von allen Lippen.

Er sagte, — fuhr der Erzähler fort — „gerade durch eben die Nacht, durch welche er ihn, wenn er zu viel reden wollte, aus der Stadt nach seinem Bischofsitze zurückjagen würde.“ Die Herzogin ist außer sich vor Schmerz und Zorn über die Beschimpfung ihres Lieblings und wagt doch nicht, den Trecken zu be-

strafen, weil er durch seine Staatskniße so fest steht bei Don Philipp und seinem Olivarez.

Wagt es nicht?! — rief Eugenia erglühend — Die königliche Tochter Kastiliens wagt es nicht, den Uebermuth eines feigen Knechtes zu bestrafen, der noch obendrein nur ein Portugiese ist, der Sohn eines unterjochten Volk's?

Pedro sah die erzürnte Jungfrau, dann den Freund besremdet an und wandte sich, eine rasche Antwort unterdrückend, zu den anderen Hofdamen, deren Hörbegierde noch nicht gestillt war.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Gedankenprofile, von Carlo Montano.

Wie in Indien die Liebe beschaffen seyn muß, erhellt aus der Beschreibung des Liebesgottes: „Kama-dewa“ — sagen die Dichter — „reitet auf einem Papagei, hat einen Bogen von Zuckerrohr, mit einer Sehne von Bienen. Er ist ein Sohn des Himmels und der Täuschung, die Zärtlichkeit ist seine Gattin; Wassant, sein Freund, füllt ihm seinen Köcher mit Frühlingblumen und Blüthen, womit er seine Pfeile scharft.“ — Weichlicher und süßer kann man kein Amorchon bilden. —

Die großen Ströme wachsen gemeiniglich im Sommer, wenn der Schnee auf den Gebirgen schmilzt; nicht so ist's mit der ehelichen Liebe, die meistens dann wächst, wenn die Quellen des Wohlstandes gefrieren.

Die wichtigste Charakteristik des Schlechten ist, daß man nie dafür begeistert werden kann. Für jedes Andere doch. —

Die Oberfläche der kleineren Flüsse überzieht sich im Winter mit einer Eisdecke. Auf den größeren Flüssen aber bilden sich einzelne Eischollen, die vom Wasser losgerissen und fortgeführt werden. Gleich den kleineren Flüssen wird das verzagte und ängstliche Gemüth mit dem Eise der Sorge bedeckt, da hingegen das müthige die einzelnen Schollen, die sich an seinem Ufer festsetzen, leicht und bald durch Frohsinn fortführt. —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Beschluss.)

Durch nichts als den anbrechenden Tag gestört endete ein Fest aller Stände, das alljährlich nur zur Feier des allseitigen Vertrauens und als Beweis der Humanität und Rechtlichkeit der Darmstädter scheint angeordnet zu seyn. Sein Stifter, Herr Künster, hätte seinen Namen dankbar können aussprechen hören. Möchte es möglich seyn, daß ihm in seinem neuen Wirkkreis die Anerkennung gleich Anfangs würde, welche ihm erst hier nach langem Kampfe mit Vorurtheil, Eigennuz und Unverständnis ward; daß er namentlich nicht Mißbräuche möge auszurotten und strenge Ordnung herzustellen haben! — Die Zahl derer, welche glaubten, nach seinem Abgange eröffne sich das alte Paradiesgärtlein wieder und das alte Spiel mit großen Löffeln beginne, ein Theater sey vor der Thüre, dürfte wohl jeden Tag geringer werden. Ein Theater haben wir zwar wirklich vor der Thüre, vor dem Stadthore nämlich, aber die Kunst liegt dort noch in der Wiege, — und dem Gängelbände war sie bereits bei uns entwachsen. Doch strömte die Menge hin, besonders seit ein Hr. Unzelmann den Ballheim und Kosciusko in Holtei's „Lenore“ und „altem Feldherrn“ spielte. Es ist derselbe Unzelmann, der unter Göthe seine Laufbahn begann und sich einen Namen erwarb. Es ist aber betrübend für jeden wahren Freund der Kunst, wenn er ein schönes Kunsttalent (durch sich selbst oder durch Unfälle gedrängt) seine Zuflucht zu dem jetzigen Darmstädter Theater nehmen sieht und wiederum die Darmstädter zu einem vereinzelt dastehenden Talent! Betrübend ist dieß für Jeden, der die höhere Bestimmung der Poesie und Kunst erkennt, sie nicht für feile Mittel zum Amüsiren und Zeittödten hält. Nur in jenem Sinne kann sie dauernd fesseln und je länger je lieber werden! — Das zeigt sich auch hier, denn schon waren, ungeachtet alles früheren Zudranges, Abende, wo aus Mangel an Schaulustigen nicht gespielt werden konnte. Alles seufzt nach einem guten Theater und Mancher, der in der guten Zeit unzufrieden war, sezt nun verstohlen, noch tiefer seufzend, hinzu: „und wäre es auch nur ein mittelmäßiges!“ — So geht es den Uebermüthigen! — Nichts war uns gut genug, nicht einmal das Gute. Titanen gleich, wollten wir den Kunsthimmel stürmen, aber die Unsterblichen nahmen uns auch noch das, was wir hatten und erinnerten uns daran, daß wir Staub- und Sandgeborene seyen. — Nun, da wir fein demüthig geworden, verdienen wir doch wieder zu einer höheren und reicheren Tafel der Kunst als der bisherigen gezogen zu werden! —

Aus München.

Im Monat Januar 1833.

In der Hochwind'schen Kunsthandlung sind nebst den früheren schönen Abbildungen des k. griechischen

Militairs auch jene des Königs Otto von Griechenland zu Pferde, an der Spitze seines Generalstabes, so wie der drei griechischen Gesandten: Miaulis, Bozzaris und Plebutas, in Lebensgröße erschienen. Die Ersteren sind alle sehr kennbar getroffen, so auch Letztere in ihrer Nationaltracht, wie sie im October voriges Jahres dem neuen Monarchen in München die Huldigung ihrer Nation dargebracht haben. Diese sämtlichen, sehr schön colorirten bildlichen Erinnerungen an eine äußerst denkwürdige, ewig unerlöschliche Geschichtsepöche unseres Vaterlandes verdienen allgemeine Anempfehlung und Verbreitung um so mehr, als die Preise derselben sehr gering sind.

Der Neffe unsers allverehrten Oberstallmeisters, Freiherr von Kessling, Junker im ersten Kürassier-Regiment, hatte am 22. d. M. Morgens das Unglück, im Duell von dem Studenten Kolla aus der Balachei in dem Hölzchen unweit Harleching erschossen zu werden.

Die einst in gutem Rufe gestandene Münchener Zeitschrift „Flora“ hat gleich der „Cos“ aufgehört zu seyn. Der Redakteur \*) Hr. Dr. Birch, soll, dem Vernehmen nach, mit einem Gehalt bei der Redaction des allgemeinen Anzeigers angestellt worden seyn.

Am 14. d. Morgens hatte die feierliche öffentliche Verpflichtung des griechischen Militairs Statt, und zwar in den weiten Hofräumen der großen Infanterie-Caserne in einem Quarré, auf den gezogenen Desgen des Commandeurs, Majors Gößmann, der in der Mitte desselben stand. Nicht leicht erregte eine Truppenbewegung so große und zahlreiche Theilnahme als der Ausmarsch des k. griechischen Corps. Tausende von Menschen warteten schon am frühen Morgen durch die Straßen der Stadt bis vor das Isar-Thor; alle Fenster an den Häusern, wo der Zug vorbeiging, wimmelten, um die Scheidenden, besonders die Mannen, noch einmal zu sehen. Vom Wittelsbacher Plaze aus marschirte das Corps durch die Schwabinger Straße und das Thal über die Isar-Brücke hinaus nach Haidhausen u. s. w., die Musik des Linien-Infanterie-Leibregiments und des ersten Kürassier-Regiments an der Spitze. Die Kavalerie, mit Cartouches und gezogenen Säbeln, formirte den Vortrab. Die Artillerie gleich der Infanterie, mit Gewehren, Taschen und Gepäck, die Nachhut. Das Ganze glich einem wahren Triumphzuge. Manche rührende Scene des Scheidens war im Stillen zu beobachten. Herr General Freiherr von Zandt und viele Offiziere der Artillerie erwiesen die Ehre der Begleitung. Gott erhalte die Braven zum Wohle ihres geliebten Königs und neuen Vaterlandes auch jenseit der Meere!

Der Krankheitszustand des k. Hoffchauspielers Urban ist noch immer höchst bedenklich. \*\*)

(Die Fortsetzung folgt.)

\*) Der Flora.

\*\*) Neueren Nachrichten zu Folge ist derselbe bereits mit Tode abgegangen. d. N.

Aufforderung.

Es würde der Redaction dieser Blätter sehr angenehm seyn, wenn der talentvolle Künstler und Violinspieler, Herr Gottlob Emanuel Krüger, aus Ehur in Graubünden, ihr seinen jetzigen Aufenthalt anzeigen wollte, da sie ihm interessante Nachrichten mitzutheilen hat.  
Dresden, am 5. März 1833.